

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 9

Artikel: Wachtmeister Bärfischer
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wachtmeister Bärfisher

Novelle von Alfred Fankhauser

Illustriert von Werner Burri

Die ganze Gegend wusste von den vielen verunglückten Freiersfahrten des alten Wachtmeisters Gottlieb Bärfisher zu erzählen. Er hatte es fertig gebracht, trotz seines liebesdurstigen Herzens und seines schönen Bauernhofes, ein halbes Jahrhundert ledig zu bleiben. Am meisten kränkte ihn der Korb, den er damals von der Dorothe von Minzlimenh erhielt, die ihm einen Dragoner vorgezogen hatte, der sie mitsamt einem Kinde sitzen liess, mit eben dem Kinde, das inzwischen wieder zu einem hübschen Mädchen herangewachsen war, und dem sein Brudersohn und künftiger Erbe eine verdächtige Aufmerksamkeit widmete.

Hatte er es aber auch zu keiner Frau, so doch zu Ehren gebracht. Allen Vereinen führte er unentgeltlich die Protokolle und hatte sich als Zahnkünstler und Sägenfeiler berühmt gemacht. Eben war die junge Dore zu ihm gekommen, um eine alte Säge feilen zu lassen. Er wusste aber wohl, dass es ihr weniger um diesen Dienst zu tun war, als um seinen jungen Neffen zu sehen. Die junge Dore regte ihm die Erinnerung an die alte Dore, und als er im Amts-Anzeiger in allen Wirtschäften des Ortes Tanz angekündigt sah, hielt er es nicht mehr aus, legte sich die schönsten Kleider an und machte sich zu einem neuen Abenteuer bereit.

Mitten im Rasieren sah er aber plötzlich die alte Dore vor ihm stehen, die ihm ihre geschwollene Backe zeigte und sich

von ihm einen Zahn ziehen lassen wollte. Er liess sich erst gehörig bitten, da er ihr die Absage immer noch nicht verzeihen konnte. Schliesslich aber griff er doch zu, und als sie dann ins Plaudern kommen, spürt er, dass auch sie nicht nur des Zahnes wegen gekommen ist. Sofort hat er den Verdacht, dass sie ihn den Heiratsplänen seines Brudersohnes günstig stimmen möchte. Davon will er aber nichts wissen. Dore gibt aber dem Gespräch unvermerkt eine andere Wendung und berichtet ihm geheimnisvoll, dass sie jemand kenne, der es vielleicht noch mit ihm als Ehemann probieren möchte. Schluss:

Ist sie von hier? Hat sie etwas? Ist sie noch jung, kenne ich sie? Ist sie Witfrau?»

«Zuerst muss ich wissen, ob sie kommt», listete Dore, «ob du sie kennst, weiss ich nicht, ich glaube kaum . . . weisst du was, ich gehe und frage, ob sie kommen wird, und am Abend treffen wir uns in Wiggerloh; wer zuerst kommt, geht in den Tanzsaal und sucht sich an einem Tische Platz; wer nachkommt, tut wie von ungefähr und sagt: Ei, grüss Gott, bist du auch da?»

«Einverstanden . . .», sagte entschlossen Bärfisher, «wenn ich aber heute nachmittag eine andere finde, die mir besser gefällt, so mach' ich, wie ich will . . .»

« Mir ist alles recht, du bist nicht gebunden », lächelte Dore und erhob sich; Bärfischer sah, wie wohlgebaut sie sei, wie gerade, wie federnd und behend, und wie die weich überwobenen Rippen sich wölbten, es war alles, wie es war; Bärfischer musste einmal mit der Sprache heraus.

« Das sag ich dir, Dore : Es kann mir gleichgültig sein, welche ich nehme. Wenn einer neben ein gutes Mittagessen gekommen, so kann es ihm einerlei sein, Servelat oder Landjäger . . . »

Dore machte Augen so gross wie blaue Pflaumen und vergass fast den Mund wieder zu schliessen, plötzlich aber brach ein Lachen aus ihrem Innersten, sie über und über erschütternd; mit gerungenen Händen stand sie vor dem alten Brodelkopf, schüttelte ganz leise das errötete Blondhaupt und verwunderte sich über soviel Unverstand : « Aber nein, Liebel, ein so langes Gedächtnis kann einem Angst machen. Sei zufrieden, vielleicht langt's noch zu einem rechten Braten, nicht nur zu einem dünnen Landjäger ! »

Dore wandte sich türwärts; aber noch auf der Schwelle lachte sie und sagte leise über die Schulter und hob warnend den Finger : « Sei aber recht nett zu ihr, und lass einen guten Tropfen aufrücken. Und vor allem : Erzähle ihr nicht von Paris und von dem schönen Frauenzimmer. Vielleicht weiss sie die Geschichte schon und fängt an zu lachen. Und noch eins : Sag nicht, dass du Offizier gewesen, fang auch nicht vom rechten Haushalten und Sparen an; das kann sie nicht leiden. Tanz einen Walzer mit ihr und sage : Auf gewichsten Böden tanzt man doch besser als auf den trockenen Tan-

nenböden. Und dann fang etwa vom schönen Märzwetter an, und der April werde sich wohl schlimmer machen . . . Davon weiss sie sicher auch etwas, und du kommst mit ihr zu einer vernünftigen Rede, und am Ende kannst du's anbringen, du hättest eine Kraft im Hause nötig, die Marei, die Schwägerin, möge nicht mehr alles allein durchschleppen . . . »

Bärfischer plagte plötzlich ein Gedanke. « Dore . . . du bist ein Fuchs. Du hast etwas mit mir los ! Du kannst doch nicht dein eigenes Meitli vergessen und einer andern den Hubmatthof zuschanzen wollen. Wärest ja eine Rabenmutter . . . »

Dore zerstreute seinen Argwohn. « Wir sind nicht auf alles erpicht wie gewisse Leute ! Der Junge geht nicht leer aus, auch wenn du den Hof behältst ! Dein Bruder wird doch nicht umsonst auf der Hubmatt geschuftet haben ? Also, die Bremsen stechen noch nicht, es ist März und nicht August . . . »

Nochmals lächelte sie und sah ihn forschend von oben bis unten an, und Bärfischer blieb benommen stehen, auch als sie längst durch die Küche davongegangen; es lag wie Schwindel auf seinem Hirn; er fühlte sich gebannt und gefesselt.

« Item », machte Bärfischer, griff nach einem Kamm, strich sich die Haare glatt, stieg in die Kammer, setzte den Hut auf und presste sich in die gesalbten Schuhe, trat dann in den Stall, bürstete den Schimmel, sattelte, führte das Tier vor und stieg auf. Und ob auch Marei in der Türe stehen blieb und hinter ihm her schrie, er möge sich vorsehen und nicht herunterfallen, er ritt doch gelassen den steinigen Weg hinunter, Wiggerloh zu.

Der erste, der ihm begegnete, war der alte Schulmeister von Wiggerloh, ein weissbärtiger Fuchs mit sehr kleinen Augen und runden, rosigen Bäcklein. Er zog den Hut bis fast auf die Knie und grüsste: « Ei, sieh da, der Turnerkassier! Geht's weit? »

« Muss den Schimmel einmal an die frische Luft führen... so alle zwei Tage ein mageres Bäumchen zu Hause macht ihn nur glustig... »

« Vielleicht gehn ihm auch die Winterhaare aus », hustete der Alte und sah mit einem Auge auf die langen Fesselhaare des Tieres. Bärfischer merkte ihn wohl und hieb zurück: « Es soll einen verrückten Baron gegeben haben, der seine Rennpferde über den Schwanz und am Hals rasierte. So weit sind wir noch nicht bei den Wiggerlohbauern... und ein Läusenest wird es nicht sein müssen, so ein Haarbüschel an den Fesseln, so wenig wie ein alter Schulmeisterbart... »

Der Alte nickte; die gepfefferte Rede schien ihm zu gefallen. « Schad, dass du nicht Fürsprech geworden bist, Liebel! Haare an den Zähnen hast du, und Wespen im Hirn... wie wär's, wenn wir dich an der Gemeindeversammlung heute abend zum Schulkassier vorschlagen würden? Der alte Schulvogt hat abgegeben, der Gemeinderat meint, du wärest der rechte Mann dazu... »

« He he, » machte Bärfischer und fühlte in sich so etwas wie einen warmen Brunnen aufspringen, « das wird wohl nicht so sein, dass es kein anderer ausser mir besorgen könnte. Ich will mir die Sache überlegen! »

« Ich war just auf dem Wege zu dir, Liebel, schön so, dass du zugesagt. So viel Erfahrung in diesen Dingen hat kei-

ner wie du! Ein wahres Glück, dass Wiggerloh solche Mannen hat. Ich sagte immer, wenn Bärfischer aus diesem Graben herausgekommen wäre... weiss der lieb Gott, es wäre ein Bundesrat aus ihm geworden... oder doch ein Grossrat... »

Sie bogen gemach in die Dorfstrasse ein; der Schulmeister blieb stehen. « Was ich noch sagen wollte: Wir brauchen auch einen neuen Chef für unsere Spritzenmannschaft... wenn's dir nicht zuviel wird, will ich dich auch für diesen Posten vorschlagen... »

Wachtmeister Bärfischer quoll über vor Mut und Begeisterung: « Ei, das wäre mir fast noch lieber als Schulvogt! Ich als alter Offizier würde mich freuen wie ein Schulbub, wenn ich die Mannschaft kommandieren könnte... » Und treuherzig reichte er dem Alten die Hand: « Du hast schon manchen an den richtigen Posten gestellt, Fuchser, aber die Wiggerloher wissen auch, was sie an dir haben... »

Feuer und Wasser waren in ihm, das Feuer lohte auf, das heisse Wasser quoll über, alles in ihm fieberte und wallte; die Gerte sauste heftig gegen die Flanken des Tieres, und der Schimmel begann einen heftigen Trab und schlug erschrocken hinten aus. Und nun geriet er unversehens in Galopp und sprengte durch die Wiggerloher Bürgergasse, dass die Steine flogen und eine leichte Wolke von Märzstaub in den hellgelben Abend aufstieg.

Links und rechts staunten die Dörfler, oben in den Fenstern fuhren Köpfe hinaus, Weiber und Kinder, denen Hufe klappern wie ein Weckruf dröhnt, lehnten über die Simse; aber Bärfischer sah nicht links und nicht rechts, achtete nicht auf die Hühner, die dumm und geradeaus

vor dem Gaul dahinflatterten, nein, er war der wilde Reiter, der seinem Schicksal entgegenraste, der alte Held und Soldat, über den der Geist des Kriegsgottes gekommen: Nichts kümmert ihn, was über den Weg läuft, kein Hund und kein Huhn, kein Kind und kein Weibsgesicht...

Zu äusserst im Dorf aber stand quer über die Strasse ein laschiger Jauchekarren, der die ganze Breite versperrte; der Fuhrmann stand lässig daneben und schäkerte mit einer Magd über den nächsten Gartenzaun; verdammt, der Bursche tat, wie wenn er Steckisen in den Beinen habe, machte sich nur widerwillig an sein Gefährt und rief der Magd ein unverständliches und wohl anzügliches Wort zu, dass sie laut auflachte und den herantrabenden Reiter mit einem Gesicht anleuchtete, wie mit einem polierten Eisenschild. Bärfischer sah wütend auf die Lachende, verlor die Herrschaft über den Traber, und mit einem Rucke flog er über den Hals des jäh zurückschreckenden Tieres, gerade auf den kulturduftenden Kasten. Es setzte ihn unsanft nieder; aber das Kastenholz war nicht so hart wie die Strasse, und wenn nicht der dumme Knecht und die noch dümmere Magd gelacht hätten wie die Narren, so wäre sein Sturz fast einem gelungenen Kunststück gleichgekommen. Die frechen Gesichter aber erzürnten den Wachtmeister dermassen, dass er dem Schimmel in die Zügel fuhr und seinen Griff mit einem wetternden Gebrüll begleitete, so dass nun auch der Schimmel den Verstand verlor, zurückfuhr und vorzog vorläufig durchzubrennen, bis sein Herr sich eines Bessern besonnen. Und so jagte denn der edle Renner ohne seinen Reiter durch die

Bürgergasse zurück und erschreckte die Weiber und Kinder und Hennen abermals.

« Herrgottsakement, » fluchte Bärfischer, « kannst du nicht am Strassenrand halten, du Lümmel! »

« Was da, Lümmel, » brauste der Knecht jählings auf, « wer ist der Lümmel, du oder ich? Was brauchst du mit deinem Klepper durch die Strasse zu rennen, dass es staubt wie von einer Batterie? Wir wissen, dass du ein alter Mährenschinder bist... »

« Halt dein Maul », kommandierte Bärfischer, « ich als alter Offizier will dich lehren, ob man mit einem Jauchekasten mitten auf der Strasse hält und andern Leuten den Weg versperrt... »

Der Knecht lachte die Magd wieder an, sein Zorn war schon verraucht: « Der als alter Offizier weiss wohl besser, wie man mit einem Güllenwagen fährt... gute Nacht, Lieseli... » Und gelassen griff er nach dem Zügel seiner horchenden Mähre, stellte sein Gefährt gerade und liess sich alle Zeit, bis er auf den Kasten gesessen und mit mächtigem Geisselknallen sein rumpelndes Vehikel ins Rollen gesetzt.

Bärfischer prüfte seine Sonntagskleider, wischte sich einige Treffer ab und schlich sich stirnrunzelnd und verfinstert wie ein Wald zur Nacht der Dorfmitte zu. Vor dem Wirtshaus stand ein Haufen von Gaffern um seinen eingefangenen Schimmel, lachte und öffnete ihm den dichten Kreis. Er sah, einige Buben knieten um die Füsse des Tieres und stoben lachend auf und davon, sobald sie seiner ansichtig wurden; dafür aber widerhallte der ganze Kreis von unbändigem Gelächter. Sogleich erkannte der Wachtmeister die Ursache des Hohnes: Bubenhände hatten in die Fesselhaare des Schimmels

Fetzen von Mädchenhaarbändern geflochten; die vier Füsse hingen voll von bunten Wimpeln.

Der Wirt trat aus der Türe, rund, glänzend und fröhlich. «Aha, ein garnierter Gaul! Ist der Wachtmeister auf der Hochzeitsreise?» spöttelte der keuchende Dickbauch.

«Die Bande», machte Bärfischer und sah sich wild um und trieb mit geballten Fäusten und geschwungener Gerte den Haufen von Jungvolk zurück: «Ich als alter Offizier werde etwa nicht wissen, wann es Zeit ist, ein Pferd zu scheren! Die Winterhaare schaden keinem Gaul, ihr Laffen...»

«Ein wenig mehr Haber geben, Wachtmeister!» spöttelte der Wirt weiter, «ein wenig mehr Haber, so fallen sie von selber aus!» Und er trat neben den Erzurten und klopfte ihm begütigend auf die Schulter: «Deswegen wirst du heute abend gleichwohl Schulvogt und Spritzenchef und bist trotzdem Allerweltskassier und Sekretär... Du als alter Offizier sollst wissen, dass es gescheiter ist, zu lachen, als vor Zorn einen Kropf zu bekommen...»

Wachtmeister Bärfischer machte Miene, den guten Rat zu befolgen, aber das Lachen geriet wie Vergissmeinnicht auf magerm Sand; immer wieder kam das Funkeln in die Augen und sprühte gegen den gaffenden Schwarm und kämpfte gegen den guten Trost, den der Wirt ihm beigebracht. Schliesslich jedoch machte der wohlbeleibte Tröster einen neuen Anlauf.

«Weisst du was, Liebel, wir trinken ein Glas auf den Schrecken, du stellst den Schimmel ein, und der Rossknecht wird die Buben mit dem Besen auf die Strasse wischen... Komm!»

Halb gezogen, halb freiwillig vor der Bande da draussen ins sichere Haus flüchtend, entwich Bärfischer in die Gaststube. Ein ganzes Rundum von Stammgästen hob die Köpfe, als der Wirt mit Löwenstimme aus dem Eingang rief: «He, ihr Mannen, da bringe ich euch den neuen Spritzenchef! Der wird euch zeigen, wie man einen Brand löscht...»

«Halben Liter», kommandierte Bärfischer, der den Spruch wohlverstanden, setzte sich in eine Lücke des Kreises und hüstelte zur Antwort auf die sehr verschiedenartigen Blicke. Allsogleich ging ein leises Rühren los, sachte beginnend und langsam anschwellend, bis der Lobgesang fast zu laut für den armen Wachtmeister klang.

Mitten in das Loben klang plötzlich munteres Geigengetön; die Mannen rutschten leise zurecht, sahen einander an, und einer begann: «Du, Wachtmeister, willst wohl zum Tanz! So schön geputzt, meiner Seel, ich an deiner Stelle würde mich ans Weiben machen. Du bist sozusagen im schönsten Alter, ja das bist du!»

Sie schoben sich die schönen Worte zu wie Speck und Zuckerwerk, damit die Maus in ihrer Mitte ringsum etwas zum Anbeissen habe; Bärfischer wusste auch nach wenig Augenblicken kaum mehr, wie er sich der schönen Worte erwehren sollte; hier lobte einer seinen Verstand, dort einer seinen Hof, dort einer seine Rüstigkeit, dort einer die ausserordentliche Sparsamkeit, dort endlich ein Ueberlistiger seine verschiedenen Künste, als da waren Zahnziehen und Sägenfeilen und Kommandieren... Und dazu tönte vom Tanzsaal her der Walzertakt und drehte sein Herz um und um...

« Zuckerstock, Heilsarmee, Fliegenpapier... »

« Muss doch schnell einmal nachsehen, wer alles tanzt », machte Bärfischer und hastete zur Tür hinaus. Unterdessen setzte sich der Wirt zu seinen Gästen, knotete auf den Tisch und behauptete: « Ich bezahle einen Doppelliter, wenn ich den nicht dazu bringe, dass er der Kellnerin einen Heiratsantrag macht... »

« Und wenn sie ihn am Ende nimmt? » meinte einer.

« Soll ihn nehmen! In der Wabe gibt's noch was auszuhonigen... »

Bärfischer kehrte zurück, bemerkte nicht, wie man sich ansah, war von einer sonderbaren Unruhe gepackt. Der Wirt aber fasste ihn plötzlich am Arm: « Du, Liebel, ich wüsste dir eine Frau, eine feste, schaffige, rechte. Du kennst doch unser Annelisi? »

« Ja, meinst du, die wäre nicht zu jung für mich? » fiel Bärfischer atemlos ein. Der Wirt darauf trocken: « Was zu jung! Wenn du ihr nicht zu alt bist, wie sollte sie zu jung sein! Her, Annelisi, es will einer mit dir reden... »

Das Mädchen kam, der Wirt deutete auf Bärfischer: « Schau da, ein junger lediger Bursch, häuslich und sparsam, geschickt und gescheit, mit einem schönen Hof. Schau ihn einmal an! »

Zuerst spannte Annelisi die Augendeckel ordentlich weit auf, danach aber glitt eine aprilhafte Sonne über ihr volles Gesicht; sie machte Miene, gleich davon zu laufen, erst als der Wirt wiederholte: « Nimm dich zusammen, so einen kriegst du nicht alle Tage... » da verzogen sich ihre Lippen, wie wenn sie sauren Wein gekostet, und bedächtig antwortete sie:

« Ich habe den Heurigen lieber als den Vorfernigen! Nichts für ungut! »

Liebel Bärfischer aber stand plötzlich auf und steckte die Fäuste in die Taschen wie vor einer schweren Entscheidung; in sein Gesicht stieg jähe Röte. « Meitli, » sagte er, « die da meinen, sie können den Löhl mit mir machen. Im Ernst, wenn du willst, kannst du Hubmattbäuerin werden... »

« Einen Doppelliter, Annelisi », kommandierte der Wirt. « Bravo, Liebel, das hast du gut gemacht. Seht den Mann, der hat noch Mark in den Knochen! Der geht geradewegs drauflos! »

Annelisi setzte in kurzen Rücken zum Lachen an, plötzlich machte sie kehrt: « Einen Doppelliter? » nickte dem Wachtmeister zu und sagte kurz: « Ich muss es überschlafen... und noch einmal drumherumtanzen! Morgen bin ich einen Tag älter... wer weiss... »

Bärfischer lief jählings wieder hinaus, so wie die Tanzmusik verstummte; die Gäste sahen ihn die Treppe hinaufrennen. « Habt ihr gesehn? » lachte der Wirt. Das Mädchen aber: « Gott bewahr mich! So ein ausgeruhter Geissbock... » Und sie schüttelte sich und ging, um den Doppelliter zu holen, und die Gäste begannen wieder anzustossen und sich von der atemlosen Andacht zu erholen.

Als Bärfischer wiederkam, mit Augen gleich einem gestörten Ameisenhaufen, so rastlos und wie aus Vergesslichkeit sein Glas in einem Zuge leerte, da trat auch Annelisi wieder ein, in der einen Hand den Doppelliter, in der andern eine grosse Schafschere. « Schau da, Bärfischer, da hätte ich vorläufig etwas in unsern Haushalt. Der Schimmel setzt etwas zu-

viel Fesselhaar an, ich kann das an einem Pferde nicht ausstehen! »

Bärfischer spürte die grausame Verhöhnung wie eine Peitsche; das brausende Gelächter der Tafelrunde stürzte auf ihn ein wie ein böses Gericht, der Wirt, der ihm den Balg gestrichen, glich einem schadenfrohen Teufel, der sich seinen Fettbauch klatschte vor Vergnügen. Bärfischer stand auf, schwankte gegen die Türe und räumte wortlos das Feld; niemand folgte ihm, ungesehen führte er den Schimmel aus dem Stalle, stieg auf und ritt in die fast völlige Nacht hinein. Und der Schimmel trug zahm und beruhigt den geschlagenen Wachtmeister davon, trat sachte auf, als ob er spüre, wie sein Herr verwundet sei und bog ganz von selbst in den Hubmattweg ein.

Auf einmal grüsste aus dem Dunkel eine Stimme: « Reitest du heim, Liebel? Hast du die Geduld verloren? Ich komme erst jetzt! »

Düster antwortete der Seelenlahme: « Geh zum Tanz, wer da will... ich bleibe daheim... ich alter Löhl... »

« Wenn du heimreitest, dann hat es für mich keinen Zweck, zu gehen », antwortete die Dore und schritt sachte neben dem Schimmel hin.

« Schade, » sagte sie, « ich habe mit deiner Zukünftigen geredet, sie wollte zum Tanze kommen, du gefällst ihr gar nicht so schlecht... »

Aber der Wachtmeister antwortete mutlos und zerschlagen: « Wart du, bis sie mich alte Schwarte gesehen, der Appetit wird ihr vergehen! Nein, Dore, ich habe verspielt! Von Anfang an verspielt und hernach immer wieder... ich wusste nicht mehr, wie man die Karten mischt, und

traute mir nichts mehr, und keine hat mir getraut... »

Dore tröstete behutsam: « Es ist wohl am besten, wenn du heimfährst und den Schimmel einstellst und ein wenig zu mir ins Minzlimeh zum Abendsitz kommst. Da können wir ja ruhig über die ganze Sache reden. Ich möchte dem armen Fraueli, dem ich schon Hoffnung gemacht, nicht so schlechten Bescheid bringen... »

Es schwiegen beide, der Schimmel schnaufte, sein Atem dünstete schwach in dem rasch erkaltenden Dunkel, Schritt vor Schritt nahten sie dem Hubmattgut, so leise als möglich sattelte Bärfischer ab und versorgte den Gaul, während die Dore neben dem Garten auf dem Wegbord sass, gedeckt gegen jeden Späher aus dem Hause. Leise kam Bärfischer wieder, sie erhob sich und fasste seinen Arm.

« Kannst du einen führen? Zeig einmal! » sagte sie dunkel, und er liess es geschehen und spürte ihre Wärme, und es war ihm, als könne er wieder Vertrauen fassen, gerade so, wie wenn er im Winter fast erfroren aus dem Walde kam und sich einem freundlichen Ofen näherte.

Das Minzlimeh lag verdunkelt, nur droben auf der Laube murmelte eine halblaute Stimme, verstummte, als die Schritte der Zwei hörbar wurden, und nichts mehr liess sich vernehmen als der Wind in den märzenen Bäumen. Dore öffnete behutsam, machte Licht, und Bärfischer trat in eine kleine, freundliche Stube, deren eine Ecke voll Geranien stand, die den Winter durchgeblüht und mit roten Trauben der Lampe entgegenleuchteten.

« Vielleicht kommt sie vorher noch gleich bei mir vorbei », listete Dore dem unbeholfenen Wachtmeister zu, der nach der Decke horchte, als besinne er sich

an die Kammer, wo vor zwei Jahrzehnten die jung gewesene Dore ihn zum Narren gehalten. Allein, gleich darauf duckte sich der Gedeimütigte unter dem Balken; er wusste, dass es hier kein Aufsteifen und Prahlen und Rechthaben mehr gebe.

Die Dore machte sich in die Küche, Bärfischer hörte die Scheiter knacken, die Flammen prasseln, roch bald einmal den Duft von bratenden Kartoffeln und frischem Kaffee, hörte die hurtigen Schritte der Hauswirtin sich über die Steinfliesen gehen und staunte dem Ticken der uralten Wanduhr nach. Nun rief der Kuckuck « Neune », weiss Gott, wie ernst so ein Kuckuck werden kann, wie wichtig er seine Sache nimmt, und er meint auch, es könne alles nur einen Weg gehen...

Dore trug auf, weisses Geschirr, als ob er ein unerwarteter, werter Gast sei, deckte den Tisch mit frischen Linnen, holte aus einem Schrank im Nebenzimmer ihr schönstes Besteck und begann feierlich einzuschenken. « Das Besteck kriegt einmal mein Meitli und noch mehr dazu! So leer kommt sie nicht auf die Hubmatt », sagte die Mutter mit leisem, fröhlichen Stolze. « Vorläufig brauchen wir es, du und ich... » Und in ihren Augen glomm das Feuer eines heitern Spasses.

« Du deckst der . . . Dritten nicht, scheint's », zweifelte Bärfischer. Der Spass in ihren Augen trieb neue Schosse: « Für Drei zu decken, ist noch alle Zeit... so, nimm und iss, das flickt und kittet jeden Bruch zwischen Leib und Seele... »

Fast andächtig begann er zu essen, nahm sich eine Scheibe Wurst zu den Kartoffeln, trank einen Schluck und mutmasste: « Aber so guten Kaffee trinkt ihr doch hier nicht alle Tage! Das käme

zu teuer! Wir in der Hubmatt haben wenig Kaffee gekauft; im Herbst haben wir Eicheln aufgelesen und gedörrt, von Kind an mussten wir das tun... »

« Ich sagte dir doch, Liebel, du sollst nicht von Sparen und von Haushalten und Geizen und derlei mit deiner Zukünftigen reden! Das hat sie nicht gern! Weissst du, sparen kann sie auch, sie hat es sogar selbst zu etwas gebracht, obschon sie von ihrem Vater wenig geerbt und von der Mutter noch weniger... aber sie hat nicht gern, dass man daraus eine so grosse Sache macht... »

Bärfischer äugte vorsichtig nach allen Ecken und nach der Nebentür: « Ja, aber sie ist doch nicht etwa da, dort hinter der Tür... »

« Wer weiss, sie ist da und hört alles », machte Dore und blies mit warnendem Mund einen schreckhaft dunklen pfiffartigen Laut aus sich heraus: « Ich sage dir, die ist verschlagen wie nur eine, und sie schaut den Leuten hinter die Kulissen... nimm dich in acht vor der: Wenn du sie willst, musst du wenigstens den Turner- und Sängerssekretär aufgeben und dich von der Käseereignossenschaft für die Rechnung bezahlen lassen wie recht und billig... »

Der Wachtmeister zuckte die Achseln: « Die Sekretärgeschichte, ja die ist aus, das ist sicher. Bin lange genug der Esel gewesen. Und zum Schulvogt und Spritzenchef sollen sie wählen, wen sie wollen... ich mach's nicht, damit sie mich für den Dümmden halten... »

« Ja, das sind so Sachen! Ich habe mit ihr eine ganze Stunde geredet, » machte Dore klug, « sie meinte, mit dem Bärfischer ist's gar nicht so schlimm! Sie

haben ihm den Kopf gross gemacht, und er, er hatte sonst nichts und bildete sich nun viel zu viel auf seine Aemtlein ein... wenn er heiratet, so hört er auf, sich allen Leuten als Offizier oder Wachtmeister vorzustellen, dann merkt er, dass man darüber lacht. Und wenn er merkt, dass es geht, auch ohne zu geizen, so gönnt er seinem Tierlein ein wenig mehr Haber als ihm der Grossvater gegönnt! Und die Eicheln unter die Kaffeebohnen... die sollen ja sehr gesund sein... Ueberhaupt, sie meint, eine Frau könnte Wunder wirken, wenn sie den Bärfischer recht verstünde...»

«Das glaube ich auch», machte der Wachtmeister gerührt.

«Siehst du, erst heute mittag habe ich dran gedacht, da, als ich sah, wie du vor dem Spiegel standest und dich abmühtest, deine Stoppeln abzumähen! Wenn er frisch rasiert ist, kann er einem ganz ordentlich gefallen, dachte ich, und wenn mein Meitli fort in die Hubmatt zieht, wäre es wirklich schön, wenn Bärfischer hinauf ins Minzlimeh zöge... ja, das hab' ich gedacht... Und dann merkte ich, wie die alte Geschichte in dir weiter wurmt... es sind so lange Jahre dazwischen, und ich bin seit jener Zeit wie eine Witwe gewesen...»

«Ja...» sagte Bärfischer, «bist du die andere?»

«Ja, ich bin oftmals eine andere als ich scheine», lachte sie auf und setzte sich neben ihn. Und sie küsste ihn furchtlos und natürlich, als sei er ihr Kind, sprang auf und öffnete das Fenster und rief: «He, ihr Zwei da oben, kommt herunter... es ist jetzt an der Zeit, zu reden...»

Droben hörte man leise Tritte, die Treppe knackte, und zur Tür herein traten der Junge von der Hubmatt und die rosenwangige Dore...

«Das ist dein zukünftiger Vater, Meitli», sagte die Mutter einfach, und die beiden standen zuerst fassungslos, dann aber trieb es sie herbei, und Bub und Mädli reichten dem alten, bekehrten Wachtmeister die Hand, setzten sich zu Tisch, und nun feierten sie zu Vieren.

So kam es, dass zu den Legenden über die Freiersfahrten Gottlieb Bärfischers noch die wahre Geschichte von seiner Verlobung und der baldigen Hochzeit kam, und man lobte den Einfall der wohl-erhaltenen Dore, dem einsam werdenden Manne noch vor seinem völligen Altern und Abseitswenden einen neuen Weg und ein zweites Leben zu geben.

